

*Martin Andreas Dübning*

# Incipit lamentatio

*Hymnen an die Vernunftlosigkeit /  
Erinnerungen an Ninda /  
Nur am Rande*

Literarische Untaten, Band 3.

Waldkirch 1999

## **Inhaltsverzeichnis**

---

Geleitschutz.....	1
Hymnen an die Vernunftlosigkeit.....	3
Weihnachtslieder.....	4
Konsum.....	6
Litteralität.....	8
Bücherweisheit.....	9
...aber danach .....	10
Sommerlager.....	11
Nachtmesse.....	12
moderne Zeiten.....	13
der Kindergeburtstag.....	14
Neujahr.....	14
der siebte Leuchter.....	16
Gimerwas .....	17
Nachtfrost im Kochtopf.....	18
die Kaiserkrone.....	19
der Hut.....	20
das Jubiläum.....	22
Verrücktes.....	23
Mach Dich bereit.....	25
Allemannisch.....	26
der Osterstrauch.....	26
Linguistik.....	28
Beziehungen.....	29
Dialog.....	29
Lila .....	30
Slöten.....	32
Epilog.....	34
Erinnerungen an Ninda.....	35
Advent.....	36
Weißt Du noch?.....	37
der Traumfänger.....	38
Zitadelle.....	39
In meinem Gartenteich.....	40
Barfuß.....	42
Donna Balbinas letzter Spaziergang.....	43

Frühling.....	44
Jünger.....	45
In der Badewanne.....	46
Dummkopf.....	48
Mein Hase I.....	49
Mein Hase II.....	50
Bimbo.....	51
Björn.....	52
Sastnachtsball.....	54
An die Dörrobstmotte.....	55
Legosteine.....	56
Morgenstern.....	58
Nur am Rande.....	61
Grau .....	62
Über den See.....	63
Reminiszenz.....	64
An die Beule auf meinem Kopf.....	65
Liebe .....	66
Das dritte Gedicht an die Beule.....	68
Etappensiege.....	69
Gift .....	70
Die Kürbisblume.....	71
Von Oben nach Unten.....	72
Du da.....	73
In Kürze.....	74
Du und ich.....	75
Anemone.....	76
An den Norden.....	78
Goldene Nacht.....	79
Die Türen.....	80
Ausblick.....	81
Denk dran.....	82
Gabriel.....	83



## Geleitschutz

Oft verbünden wir uns mit  
Vielen Dingen. Wir bringen  
Viel mit. Man steht oft auf dem  
Stiel. Mit dem Besen kehren  
Wir uns den Rücken;

Sieben Schritte bis zum Untergang.  
Manchem wird da bange;  
Abgründig. Nicht  
Mehr lange, und wir blicken  
Hinab. Hinaus! Das Ersticken  
Trickst uns aus. Wir verstricken  
Unser ganzes Haus mit Gedanken  
-stücken.

Das Mosaik jedoch schlägt uns  
Zurück. Die Tür springt auf und zu.  
Und oft nur scheinbar paßt  
Der Schlüssel in die gute Stube.

Selten leben wir, wir taufen  
Oft genug erst in die Grube  
Und werfen Blumen drauf.  
Daß der Schlüssel,  
Springt die Truhe auf.  
Oh Graus!



# Hymnen an die Vernunftlosigkeit

(Sammlung, 1994-1995)

## **Weihnachtslieder**

Alle meine Entchen,  
Huldigen der Apathie,  
Wenn sehen oder hören sie  
Von Füchsen oder Wölfen.

Alle meine Sinne,  
Beginnen zu vernichten sich,  
Und demütig entsinnen sich,  
An göttliche Gelübde.

Wo ist die Liebe der Welt  
Geblieben?  
In Apfelbäumen und Abfalleimern,  
In Kinderbüchern und süßen Träumen,  
Herübergerettet aus alten Zeiten,  
Wie Ewigkeiten?  
Vergangen ist sie.

Hier ist sie nicht.  
Wer aber von euch will sich er bieten,  
Ein Zimmer zu mieten,  
Oder auch zwei?

Lebe wohl, mein Kind, lebe wohl.  
Was kann ich dafür, daß ich  
Träumend bin, und falle hin  
Über nüchterne Fakten,  
Wie Kurznachrichten ,  
Und Krankenakten.  
Kindergleich lebe Du wohl.

Die Welt ist hohl,  
Und aufgeblasen;  
Der Spielzeugrasen nur angemalt.  
Wer aber zahlt?

Bald, bald wird es Weihnacht  
Werden,  
In wuselnden Herden kommen  
Die Zwerge, die keine Kinder mehr  
Sind.  
Die Plastikwelt hat sie

Entstellt, und ratlos gemacht,  
Stehn sie errötet, wie abgetötet  
Am Monitor.

An ihr Ohr dringt keine Weise mehr.  
Die Welt ist kinderlos leer;  
Und all die Lieder vergangener Tage,  
Werden von ihnen zur Frage gemacht:  
Alle meine Entchen streben in die Höh,  
Doch was danach?  
- Vae! -

## **Ronsum**

Ketchup tropft von meinem  
Kopf. In seinem großen Nudel-  
topf fuhrwerkt der Catcher  
Sleißig rum. Wie dumm, daß  
Nur Stroh drinn ist.  
Den Kids gefällt das.

In Uhlen ein Buschbrand.  
Die Maus in der Fernseh Falle.  
Alle Sagen überholt, zer-  
knetete Mutanten erwürgen  
Märchentanten. Rangers heute,  
Morgen andere Genosorgen.

Mit dem Kautschuk im Mund  
Und dem Gummi in der Hose  
Geht es erst richtig los:  
Es macht bloß Spaß.  
Die Tränen der toten Kirche  
Machen alles naß.

Die Krise der Menschheit wird  
Zum fiktionalen Seeling.  
Überholte Thesen scheitern  
Versuchsartig. Derweil stülpt  
Man das Unterste nach oben und  
Wonnt sich darin; zeitweise.  
Schonungslos kämpft sich die  
Simulation in die Denkmal-Welt.

Thematisierend der Schluß:  
Lebt Gott noch? -Doch!  
Happy-End. Die entstellte Welt  
Wird zum Logos wieder. Eine  
Enter-Prise Salz für die Zukunft  
War allerdings nötig. Brav  
Und bieder kehrt man zum  
All-Tag zurück.

In den Augen der "Kinder"  
Bleibt kosmisches Glänzen,  
Coole Leere und Nieder-  
schläge; Kinderkrieger. Nun  
Lachen sie wieder und das  
Geld in den Kassen der Unter-  
tassenverkäufer. Käuflich sind  
Sie alle, in jedem Falle  
Konterminiert.

## Litteralität

Wer will die ganzen Bücher lesen,  
die täglich aus der Tinte tropfen?  
Doch halt: Das ist ja veraltet.

Statt Schnee zu schippen,  
Der nirgends mehr fällt,  
Man denke nur an den Treibhauseffekt,  
Tippen sie mit zitternden Sängern  
Die Silben ein - vorausgesetzt, der  
Stecker ist eingesteckt.  
Sonst bleibt es natürlich düster,  
Und der Küster wird noch gehört.

Zugegeben, er stört Dich zurecht.  
Du bist nicht schlecht - die Moral  
Ist veraltet, und bevor sich die Kirche  
Noch spaltet, sollte er besser den Mund  
Halten. All das Walten, in dem  
Weißlichen Nachtgewande sieht sowieso  
Lächerlich aus.

Zurück zum Buch: Überall im  
Lande steht es noch. Wer wollte  
Es stürzen? Und wer sollte es  
Wagen, den Ruhm abzutragen,  
Der auf ihm ruht, staubgleich.

Wolltest Du es nicht öffnen, das  
Geheimnis, daß das vertrocknete  
Wissen umgibt?  
Oder weshalb bist  
Du hier - doch nicht etwa, um Bier  
Zu trinken? Sag es mir  
Nicht! - Widerlich.

Was könntest Du schon bewirken.  
Heute ist morgen ohnehin  
Alles veraltet. Wer die Bücher  
Spaltet, liebt die Technik, ist  
Dafür,  
Und noch vergeßlicher.

## Bücherweisheit

Die Bücher können nicht sprechen.  
Sie behaupten nur, und ersinnen  
Gewinnbringend Vorurteile.  
Eine Weile braucht man sie,  
Dann aber nie wieder.  
Rührt sie nur nicht an!  
In den Ofen werfen nur  
Die dümmlichen Doofen sie.

Wer von "Goofen" sprach,  
Ist heute ein alter Greis.  
Wer weiß, vielleicht werden  
Die von Morgen sich die  
Worte einst borgen;  
Bosheit stiehlt man ja meist.

Aber Bücher verwurmen nur.  
In den Urnen, die Letter  
Gleichen sich, findet man treue  
Sammler.

Verdorbenes Obst! heißt das Los.  
Die Bosheiten anderer kümmert das nicht.  
Selbst anerkannt zu sein, gilt  
Viel. Schelte und Prügel,  
Der Gräberhügel sah das all.

Warum tun die Menschen nur das?  
Mühsam entziffern sie hier,  
Und können nicht lesen,  
Wollen nicht; verwesen.

## **...aber danach**

Der Morgen scheint herab,  
Herab scheint der Morgen.  
Die Sorgen alle fort?  
Ich muß mir welche borgen.  
So spricht der letzte Herr,  
Und alle weißen Stocken.

Stock und Hut stehen  
Nicht. Gut ist es  
In Wut zu geraten.  
Der Braten ist blutiges  
Fleisch.

Mit falschen Worten bewaffnet  
Kommt man ins Stocken.  
War alles, was ist?

Gewißlich schrieb ich Briefe,  
Tief bekümmert bin ich  
Eingeschlummert;  
In meinem Traum.

Raum einer, der ist,  
War wie ich, und ist  
Wissend über innerste Jugend.  
Fliegen wollten sie alle.  
Vom Osten in den Westen.  
Aber keiner der Kaiser bringt  
Mehr Weibrauch zum Opfer.

Röpfe rollen nicht gerne.  
Die Ferne liegt weit,  
Und groß ist,  
Was viele Ranten hat.

Die Verwandten  
Sind keine Offenbarung.  
Viele am allermeisten nicht.  
Aufgebahrt wegen Rätzen mit  
Grausigen Tätzen nützen sie nichts.

Wer spricht?  
Ich, der Traum oder Moritz?  
Ich lache niemals über einen  
Falschen Witz.

## Sommerlager

Die Sonne brannte schwül, die Leiber  
Verzehrte der Hunger, den Durstbrand  
Löschte man nie, mit Asche begrub  
Man den Kummer.

Zuerst durchbohrte man sie, an Seite,  
Süßen und Händen,  
Schwarz schwoll die Flamme hinan,  
Den Himmel wollte sie schänden.

Wenn die Erde schon damals  
Die Hölle war,  
Was wird dann in Zukunft  
Der Himmel sein?  
Manch hohes Kreuz betet man an,  
Doch vieles hat zuviele Haken.

Der Todeskrake griff um sich,  
Umschlang die Leiber der Männer,  
Der Frauen, der Kinder.  
Wie soll man uns trauen?  
Wir waren Sünder,  
Und sind es noch.

Der Schädelanz scheint aus.  
Doch warte: Wer kennt die Zukunft?  
Die Vernunft ist oft arge Täuschung, sie  
Denkt in nüchternen Zahlen. Es waren  
So viele, wie wollt ihr sie zählen,  
Wo Leben doch so unermesslich ist?

Wenn die Eierköpfe heute meinen,  
Nichts war nicht, und, daß  
Vergessen für sich spricht, dann irren  
Sie sich, denn die Zeit ist ein Kreis.  
Den Preis für die Torheit, den Mord  
Und die Greuelthaten,  
Zahlt man in Raten, unaufhörlich.  
Menschen werden noch lange braten,  
Bis das Ende endlich eintritt.

## Nachtmesse

Ohne Sonnenlicht sehen,  
Die Schatten verstehen;  
Ehrenhaft sagen sie  
Wäre es. Mir aber scheint,  
Wenn der Himmel weint  
Der Tag nicht immer  
So düster.

Küßt er die Frau?  
So fragen in allen Sagen  
Die Küster ihre Schergen.

Zwar wimmeln sie scherzhaft  
Die Trauer ab, doch genug noch  
Bleibt; ein Loch zu stopfen mit  
Unkraut. Und die Braut?  
Gebranntes schwelt  
Gegen den Himmel empor.

Es kommt mir vor, als  
Wollte man Gott mit  
Drogen betrügen.

Wie lügen, wenn sie sprechen  
Vom heiligen Wein die  
Menschen, wenn sie wünschen  
Den Bann auf diese Weise  
Herbei.

Was man verehrt, verflucht man  
Doch nicht. Nur der Ruchlose  
Spricht anders. Du aber wanderst  
Den Berg hinab;  
Dein Stab erschlägt Dich noch.

Ich sagte es gleich:  
Die letzten werden zerbersten.

## moderne Zeiten

Die modernen Zeiten bereiten nicht  
Nur den Konservisten Argwohn,  
Die Phantasie, was man nie  
- an sich - gedacht hätte, die fette,  
Droht allgemein - es ist kein Geheim-  
-nis mehr - zu schwinden: Die Menschen  
Überwinden sie.

Wegbereiter als Hauptverleiter, nicht  
Mehr zu denken, und Träume zu  
Kränken, ist der Computer - Alles  
Tut er - er nimmt uns die Vorstellungs-  
pflichten, um sie ganz still vor sich hin  
Zu vernichten.

Der Beginn der Entwicklung begann  
Schon früh: Der Brotkasten gewann  
Ständig an Boden.  
Mit dem Lodenmantel kämpft  
Der Kaiser umsonst und Briefe schleudernd  
Vor sich hin:  
Er bereut doch nichts.

Wo bleiben denn die Wirkungen,  
Wenn nichts eine Ursache hat?  
Sind alle Weltbilder nur  
Die Mache von Institutionen?  
Wo soll ich denn wohnen, wenn  
Oben auch Unten ist?

Durch solche Fragen bereichert,  
Speichern wir uns in unsrer Datei;  
Vielleicht sind ja auch  
Irgendwann Antworten dabei,  
In der Guckuck-Welt.  
Wer weiß, wer glaubt nicht  
An den Fortschritt?

## Der Rindergeburtstag

Ihn wollte ich lieber feiern,  
Doch als ich dort, fand ich Dich  
Vor. Der Nasenstüber, den Du  
Mir verpaßtest, schmerzt  
Immer noch.

Hast Du jemals beherzt, daß auch  
Ich an sich etwas besitze,  
Wie Gefühle? Trotz der Hitze leiste  
Sie mir ich. Deine Schwüle kühlen  
Können sie zwar nicht, aber ihr  
Sanfter Wind belebt.

Das Geburtstagfest erfreute.  
Doch heute gibt es nur noch Seten.  
Die Kindheit ging flöten,  
Und alle Zuversicht mit, wenn  
Wie jedes Jahr lodernde Kerzen  
Brannten.

Zu spät erkannte das Kind,  
Daß Kerzen ja Jahre sind,  
Die schließlich und töten  
Wollen, uns schon überrollen,  
Wenn noch leuchten sie.

Schließlich vermoderte in uns  
Das Bild der Geburtstagstorte.  
Wir feiern nun Feste aus der Retorte,  
Den Alkohol stets in der Hand,  
Blicken stets unverwandt,  
Und schütteln wie wild uns auf  
Seten.

## Neujahr

Mache alles neu, Du  
Neues Jahr.  
Jung bist Du und noch  
Bewahrst den schönen Glanz  
Der Zukunft Du uns  
Frisch und ganz.

Deine Weisen mögen noch  
Nicht weise sein. Dem Greise  
Erscheint manches Laute nicht  
Leise genug.

Der Betrug, daß es anders  
Wird, gilt nicht für ihn,  
Da er bald stirbt; wenn  
Ihn erschlug, aus Trotz, noch  
Niemand, dann bald auf  
Andere Weise.

Alle werden alt.  
Die Herzen sind oft kalt,  
Schon in jüngeren Stunden.  
Der Haß der Menschen ist noch nicht  
Und wird wohl niemals  
Überwunden.

Das neue Jahr wird anders  
Sicher nicht als alle ändern.  
Wenn wir beständig wandern,  
Erkennen wir den Sinn doch  
Nicht.  
Ein guter Rat ist rar.

Du lebst bereits im neuen Jahr.  
Und Dein Vorsprung ziert sich  
Nicht zu rühmen, daß es Dir  
Gelungen, und Du damit Dir  
Einen Sieg errungen, der flüchtig  
Sieht.

Die Zeit zieht hin, von Anbeginn,  
Und kennt kein langes Ende.  
Die Wende naht beständig zwar,  
Und alles wechselt ständig sich,  
Doch schon in einem Jahr,  
Sind wir schon wieder da;  
Hier, wo wir heute sind.

Du armer Tor! Das siebte  
Jahr zieht mich nur vor  
Und wandelt mich wie Dich  
Im gleichen Rhythmus ewiglich.

## **Der siebte Leuchter**

Es war einst ein mächtiger  
Graf, der Bedarf an Beleuchtung  
Aufzeigte: Sein Schloß war ganz  
Schwarz.

Niemand konnte ihm helfen,  
Gegen nebelig-farblose Gründe,  
Siebenfach kam niemand an. Wer  
Gewann, gewinnt, was gerann,  
Gerinnt, auch morgen noch. Die  
Weiße Milch wird grau. Doch bald  
Soll die Finsternis weichen.

Der reiche Graf warf, einer Hexe  
Im Moor das Geld vor ihr Tor,  
Was ihr selbst sehr glücklich vor-  
kam. Sie sprach: "Wenn Du sehen  
Willst, so stell in Dein Schloß  
Einen Leuchter". "Aber" sprach  
Da der Fürst, "schon so viele  
Kandelaber habe ich dort; sie alle  
Nur wirken nicht."

"Der Leuchter, den ich meine",  
Sprach die Hexe "alleine ist der,  
Der Dir helfen kann. Er steht dort."  
Da packte der Graf ihn  
Und rannte fort.

Die Hexe aber lachte, und dachte  
Bei sich: Gar mancher Pilz sprießt,  
wer Würmer genießt, ist selber  
Schuld, nun.

Später verbrannte man sie  
Als Ökotante.

## Gimerwas

Gimerwas!  
Waduwill?  
Gimerwas.

Nö.

Ich trachtete nach nichts,  
Wurde trotzdem bestraft,  
Haft, Hefter, am heftigstens.  
Rot floß und fließt der Saft.  
Die Kraft der Welt ist Macht;  
Von ihr lassen sich alle  
So gerne verleiten.

Die anderen scheitern gescheit  
Auf dem Scheiterhaufen.

Gluck gluck.

Geläufigerweise gewähren wir unseren  
Hündischen Bestien wachsamer Wächter  
Gar zu freien Lauf.  
Ihr Schnaufen erkaufft uns die innige  
Sicherheit, bereitet den Angebissenen  
Rissige Glieder und blutige Schreie,  
Doch wir haben neue Zuversicht.

Was kümmert uns denn, die Gesellschaft,  
Das Leid der Nächtlichen.  
Statt nächtlicherweise zu nächtigen  
Brechen sie unsre Gedanken auf.

Mit der Schaufel vergraben wir, wenn  
Es dunkel ist, den Verbiß,  
Und munkeln (schön).

## Nachtfrost im Kochtopf

Die Kälte der Nacht täuscht nicht;  
Es ist Frost; an dem rostigen  
Geländer sammelt sich rußiger Reif.  
Die Nacht an sich ist nicht finster,  
Doch manche Erinnerungen ersinnen  
Noch den Tag.

Warum fragst Du mich, was ich  
Mache? Ob ich singe, tanze oder  
Lache? Was hast Du davon,  
Außer Spott und Hohn? Denn jeder  
Sieht es doch schon von weitem:  
Ich bin nicht mehr.

Ich war der Tag; als die Sonne  
Selbst sich zum Schlafen legte,  
Küßte die Erde sie und tötete mich.  
Den letzten Hafen anzulaufen, vermochte  
Mein Schiff nicht mehr. Die Fische  
Starben, weil die See kochte.

Manch einer röchelt noch nach  
Jahren, statt gleich zu verenden.  
Es ist schon gesalzen,  
- wie peinlich.  
Wozu noch Reinlichkeit? Müßt Ihr  
Den Leichnam er waschen,  
Wenn Ihr ihn vernaschen, verspeisen  
Wollt?

Die lange Reise im Kochtopf  
Hättet Ihr Euch sparen können,  
Denn seht: Blut fließt überall,  
Trotz Euch. Bald schon steigt der  
Ball wieder auf, und alles fängt  
Wiedervon Neuem an.  
Denkt dran.  
Doch noch, ist Nacht.

## Die Kaiserkrone

Die Krone ist noch;  
Doch nicht unten im Regal.  
Dort scheint das fade Licht so fahl;  
In einer goldenen Truhe nicht,  
Die ist zu schwer,  
Auch die aus Diamanten bleibt  
Vorerst einmal leer.

Wer immer schreibt,  
Ist oft schweigsam.  
Nicht immer ist Silber Reden,  
Von wegen!

In der Träumetruhe ruht  
Sie noch,  
Wenn der Mond scheint,  
Phantasievoll statt hohl.  
Zwölf Zoll.

Wer weint in den Nächten?  
Mein, Dein Augenlicht  
Sehe ich doch nicht.  
Und trotzdem hoffe ich.

Nicht immer wahren die  
Schmerzen des noch so  
Sorgfältig bunten Herbstes.  
Auch drunten in Gräbern,  
Bei toten Webern, ist keine Ruh'.

Wo bist Du, und wo nur  
Bin ich? Vielleicht, eines Tages,  
Sindest die Spur Du.  
Ich mag dich.

Dann werde ich wieder  
Wagen, die Krone zu tragen,  
Lieder ganz frohe, zu singen,  
Und rumzuspringen,  
Kindergleich,  
Und Dein mein Reich.

## der Hut

Hinter falschem Stolz begraben,  
Liegt mein Hut,  
Weil niemand hatte Mut,  
Mein hölzernes Kreuz mit zu tragen.  
An manchen Tagen stellte ich  
Fragen an meine Pagen  
Und Dein Gesicht.

Verlache mich nicht:  
In Blutlachen gefärbt,  
Durch Sonne gegerbt,  
Mehrfach vererbt, verdunkelte er  
Mein Gesicht.

Mit Binden erblindet,  
Um meine tauben Augen,  
Konnte ich ihn doch nicht recht  
-zeitig finden,  
Und kam zu spät zum Gericht.

Nun gehe ich unbehütet  
Durch die Gassen des Lebens.  
Geschlagen sind manche,  
Der Haß ist vergebens.  
Bist Du noch da?

Mein Hut liegt begraben  
Dort.  
Wer wollte ihn haben,  
Er war viel zu groß.

Was ist bloß mit Dir  
Geschehen? Laß mich sehen:  
Du bist nicht blind.

Laß es geschehen! Vernebelt,  
Geknebelt, ausgehebelt,  
Blickst Du hin.  
Die Sprungfedern Deiner Augen  
Scheinen verknotet.

Man hat mich ausgebootet,  
Und ohne Hut bin einsam ich.  
Ich meine dich!  
Auch wenn Du mich haßt.

Ich weiß genau,  
Der Grabstein Dein,  
Mir als Geschenk überbracht,  
Wäre zuviel.  
Ziellos, was nützt mir die  
Künstliche Nacht?

Mit vielen Pinseln malte ich  
Mir, und übermorgen vielleicht  
Auch Dir,  
Ohne Farbe, doch mit Tränen  
einen neuen,  
Hier -  
Ich schenke ihn dir.

## das Jubiläum

Ach wie schön, ach wie froh,  
war doch uns, und auch Euch,  
- so ist es Brauch -  
Die Vergangenheit - oder so.

Vom Parkplatz bis zum Mädchenklo  
Ist alles ausstaffiert.  
Und damit sich auch niemand  
Geniert, die Freude,  
Die sein Herz verspürt,  
Vom Ärger des Tages unberührt  
Auszutoben,  
wurde es zur Norm erhoben,  
Und die Reden fleißig überzogen.

Ungelogen, was Postman meinte,  
Daß ich fast weinte, im gelben  
Butterhaus, ist wahr.  
Die Zeit ist aus.

Die Kinderschar, sonst auf den  
Gängen, von meisterlichen Schulauf-  
sehern fortgedrängt,  
Sonst doch in Busse eingezwängt,  
Was uns zur Ziehharmonika verhalf,  
Die fehlten,  
Und die Säle standen leer.

Kaffeepause zur Sause.  
Graue Fotos und alte Bilder  
Anschauen, auf Technik vertrauen,  
Bis in den Tod sich nicht  
Nur amüsieren,  
Heftig für Hefte abkassieren,  
Schaufenstergleich im Modehaus.  
Dort geht's raus -

Alte Greise zwängten umso mehr,  
Als ob zum Friedhof  
Herab ich wollte.

Wer gießt die Blumen im Herbst?  
Der Schmerz allein bleibt;  
Beraubt vom falschen Moritz.  
Sein Vater mit Astronomie.  
Müde Alchemistenchemie. Nur Affentheater.  
Neid.

## Verrücktes

Sollte es tatsächlich geschehen,  
Daß Winde rückwärts wehen?  
Vorwärts wollen wir doch  
Alle nicht.

Ein Gedicht, ungereimt,  
Steht unbekleidet, nicht  
Geleimt, vom Sinn allein genagelt  
Am Beginn.  
Schneesturm.

Der Lottogewinn ist  
Als Geld nichts wert.  
An einem warmen Herd  
Verbrennt man sich.

Der Schneemann an der Tür  
Läutete ständig, und fragte  
Mich. Ich trat am Tag  
Aus dem grausen Haus,  
Und sagte, ich wäre dafür.  
Eine Maus ist hier fraglich.

Der Morgen naht steht nach  
Dem Abend; und die Nacht  
Dazwischen kann uns nicht  
Entwischen:  
Die Spülmaschine  
Wusch die Teller ab.

So manche Habe  
Der Landstreicher machte  
Sie reicher,  
Am Ende bleicher.

Wasser ist schöner, sagte  
Ich dem Mann mit dem Glas  
In der Hand.

Der aber fragte:  
Kann man es trinken?  
Ich weiß nicht, ob er mich  
Verstand.

Das Land ist groß oder klein.  
Es könnte größer sein, wie die  
Eierköpfe meinen,  
Aber auch kleiner.  
Vom Kandelaber tropft  
Wachs auf den Tisch.

Warum aß ich denn Fisch?  
Er war nicht richtig frisch,  
Aber kosher.  
Das Leben ist schwer.  
Bringt keine Pflanzen an  
Mein Grab. Laßt mich leben!

## Mach Dich bereit

Mach Dich bereit für die Zeit.  
Deine Eitelkeit herrscht nicht lange  
Mehr: Zu lange schon ist es her,  
Daß Du Gutes tatest.  
Wie ungünstig.

Der Morgen an sich, kränkt und  
Schändet mich nicht.  
Es ist der Abend.  
Erquickend und labend scheint  
Meist nur das Falsche;  
Oft ist es labbernd.

Wer gerne hört, fühlt sich ungestört  
In stürmischen Lautenstürmen.  
Das Ohr zerwurmend schwur ich  
Dir Treue, oh Baßgitarre.  
Daß es was hat, ändert nichts.  
Hier wie dort wendet sich selten  
Das Geschick.

So denken auch die Dickelprinzen,  
Die sich nur Labsal wünschen  
Und auf Pfaden pirschen, die viel  
Zu breite Straßen sind.

Wo der Donnervogel brüllt, sind  
Die Wünsche erstickt, die Triebe erfüllt.  
Schnell, schnell, was man kaufen  
Kann, schling es herunter, mein Kind!  
Du Kind.

Dein Hosenlatz platzt schon.  
Sette Ramele passen noch schlechter  
Durch Nadelöhre.  
Doch was macht es uns? Schlachten  
Wir es, und kaufen wir neue.

## **Allemannisch**

D'Schproch k'hört üs.  
Mer genn niemmed mer  
Öppis ab. Dobbe uff'm Berg.  
S'isch scho ä bizzeli schpot.

Mer müen ufbase: S'köt  
G'fährli sien, un mer händ  
Nuemer mer wennig Zit.  
S'Warte allei Lohnt's  
Nitte. Abber mer könnet  
No manchis; umme suscht.

Wa machet mer morge?  
I de Früe hämmers üs  
Überlegt: Lueg, mer  
Sinn druff komme:  
Nüt. S'Schaffe lenkt  
Üs ammet ab.

Un Ibr? Ibr machets  
Niennet nüt besser: Transveriere,  
Konsumiere, imme nue Neu's  
Usbrobiere. Sell macht au  
Nummer "No Sense".

Mer bliebet dobbe uf'm  
Heilige Berg. De Angelus  
Könne mer dört no hörre,  
Ibr nitt. Horretate git's  
Gnueg - Dunte,  
Dobbe no nitt.

## **der Osterstrauch**

Goldüberlaufen stand er.  
Kein Tannenbaum!  
Der Osterstrauch.  
Das graue Geländer, die  
Alte Stütze tändelnd, hin-  
überhängend, blütig;  
In die ragende Tiefe hinab.

Sprachliches Wissen;  
Rache! Rache! Schrien trunken  
Die Götter über den dürftigen  
Pfützen; winzig klein.

Das Abstrakte zieht uns an,  
Seine Bahnen über uns;  
Unser heiliges Land, alles,  
Alles.

Wer wollte nicht gebildet sein,  
Konfus das Ende der Welt  
Erahnen. Die Bahnfahrkarte  
Haben wir schon:  
Nach Mückenland.

Wir verschlucken so vieles:  
Pillen und Ärger; ärger aber  
Noch ist, daß wir nur noch  
Schlucken, statt auszu-  
spucken die Geschwüre  
Unserer Welt: Orbital, global.

Wir spalten alle Worte, oder  
falten sie in kleine Pakete, ver-  
schenken sie mit Rosen unserm  
Stallknecht, den Pferden aus  
Dem Schweinestall. Geradezu  
Ein Paradedfall.

Oder wir mästen uns lebend  
Mit Kuchen, während die  
Toten Bettler mühelos zu fluchen  
Versuchen, auf der Straße,  
Hinter dem Osterstrauch.

Mein Freund sei kein Feind.  
Die Pflanze ist eine Chance.  
Dein Fehler war,  
Im Winter  
Zu blühen.

## **Linguistik**

Die Sprache ist ein System.  
Sie besteht aus Sequenzen.  
Die Grenzen der Gedichte  
Bestehen in den Tendenzen  
Der Inhalte ihrer Zeichen.

Worthülsen, Setzen und  
Leichen in Phonologie,  
Morphemik sowie  
Semantik.

Der kognitive Prozeß  
Kann nicht gewonnen werden.  
Kafka wußte das längst:  
Er mußte sterben. Die  
Pragmatik verzeiht uns das  
Nie.

Direkt oder indirekt:  
Der Sprechakt ist tückisch.  
Hinterhältig lauert er uns auf.  
Ich sehe es genau:  
Die Spuren sind noch ganz  
Frisch.

Die Neuronen müssen noch ganz  
In der Nähe sein. Das ist gefährlich:  
Sie koalieren mit den Neutronen,  
Den Synapsen und den Tinten-  
patronen, und wenden sich gegen  
Uns; diffus, elaboriert.

Ein defizitärer Sachverhalt:  
Die Worte kreierte kein  
Computer. Die Beine viel  
Zu lang - von Lügen kann  
Man nicht sprechen. Hypothesen  
Könnten aber trügen.  
Wir müssen vorsichtig sein,  
Weiterforschen.  
Darsern wir uns einen?

## Beziehungen

oben  
unten

links  
rechts

hinten  
vorne

du  
ich

viele  
einer

recht  
verbrechen

viele sind  
umsonst gestorben

anfang  
schluß.

## Dialog

**Claudio:** "Freude."

**Niemand:** "Wie bitte?"

**Claudio:** "Freude."

**Niemand:** "So."

**Claudio:** "Freude verbittet die Sonne doch nicht."

**Niemand:** "Wer spricht?"

**Claudio:** "Der Weltzoo tümmelt und taumelt  
Durch wankende Werke zum Schwanken  
Gebracht durch das All."

**Niemand:** "Der Fall des Galilei ist der Fall  
Der Menschheit; wo niemand mehr  
Ist, kann keiner sein. Der Kosmos  
Ist trostlos allein. Die Sunken  
Verglimmen."

**Claudio:** "Tausende Stimmen hörte ich am  
Horizont. Wer? Der Mond schien  
Nur schwach noch, in Streifen. Wozu?  
die Welt ist so schwer, die Augen mir auch,  
Und meine Gedanken, sie lassen die Ruhe  
Mir nie. Hör zu:"

**Niemand:** "Freude bringt einzig der Herr auf den  
Nebelnden Wogen des bläulichen  
Äthers. Sieh: Strahlen der wonnigen  
Sonne ausstrahlen - Es stiehlt sich  
Kein Auge dem Leuchten  
Vorüber und drüben werden wir  
Alles vergessen, sagen sie."

**Claudio:** "Das Leben ist nichts? Ich  
Lebte in Wirklichkeit nie-  
mals. Und Du?"

## **Lila**

Lila laufen viele rum.  
Doch vielleicht stimmt es,  
Ist so. Denn was sind wir  
Alle anderes als lila?

Meistens hassen wir die-  
se Farbe; fuchteln dagegen  
Viel mit roter Tinte rum.  
Andere halten die seltsame  
Tönung für gar nicht  
So dumm.

Die Alten werden das kaum  
Verstehen. Einsehen schon  
Wohl überhaupt nicht. Die

Schwarz-Weiß-Theorie  
Ist aber längst schon  
Überholt.

Lila ist heute überall. Jeder  
Trägt es an sich. Manche ver-  
stecken es auch: Hinter Ohrringen.  
Sie trauen sich nicht.

Ich aber sage euch: Man hat  
Euch schlicht verkohlt! Es ist  
So. Erst durch die Farben haben  
Wir entdeckt, was wirklich  
Hinter den Dingen steckt; wurden  
Wir aufgeklärt.

Wer hat den Eimer ausgeleert?  
Fragte der Maler. Der blaue  
Himmel wurde immer fahler.  
Schließlich rosarot. Unser Brot  
Wurde mit Brille geweiht, die  
Keine Nuancen erblicken  
Kann.

Auch Wein ist oft lila. Sie  
Werden daran ersticken, wenn  
Es soweit ist. Was wir erst  
Begriffen durch neuere Worte, ist,  
Daß wir aller Orte zuerst nur  
Farblos sind.

Alles nur Spiel. Wir malen  
Einander selber an. Die Bahn  
Wurde nur manifestiert - wie immer.  
Man brauche ein Konzept, behaup-  
teten die Direktoren;  
Nannten es "normal".

## Flöten

Was der Morgen bringt  
Ißt der Abend.  
Verschlingt es.  
Ist nicht! Ist nicht?  
Ist nicht mehr.

Wenn der Rosendocht  
Erlicht, erdolcht  
Der Stoß legendenartig  
Die Dornenkrone.

Längst ist sie  
Vergoldet.  
Erstickte man sie  
Etwa wissenlos,  
Nur aus Liebe?  
Schade.

Die Diebe kommen auch  
Nachts. Aber eben nicht  
Immer. Schlimmer sind die  
Am Tage.  
Ohne Frage! Ohne Frage?  
Dann eben ohne Frage.

Die Leichentrage zum  
Sarg dauert drei...  
Drei - mit dabei. Es ist  
Einerlei.  
Was die Klimax will  
Und wollte. Es zergrollte  
So mancher Titan in  
Der Wortewolke.

Getrunken wurde das  
Blut. Die Winzer  
Erschlugen den Erben.  
Statt Heil zu erwerben,  
Verewigten sie ihn in  
Flugen Sprüchen  
Und Wein.

Mit Wohlgerüchen allein  
Kann der Gott nicht  
Gebunden sein. Nein -  
Wir mußten ihn erst  
Retten, um ihn zu töten.

Die Rettungstat als Heil,  
Die Erlösung zur  
Kreuzigung löten.

Sein menschliches Opfer  
Ging flöten.  
Slöten? Slöten!

## Epilog

Leise rieselt er nicht.  
Der Schnee von gestern  
Ist zu Eis erstarrt.  
Bewahrt das kindliche Herz  
Euch nicht. Nicht Euch, Gott wird  
Man am Jüngsten zum Gerichte führen.  
Er, der Wicht, spricht von Heilung;  
Die Peilung unsrer Daten  
Sieht ihn nicht.

Wer mit der Zeit zieht, ist der Fortschritt.  
Der Kranke wird geheilt,  
Nicht mehr durch Wunder,  
Sondern Schimmelpilze.

Willst Du etwa, der Du nur bist  
Dank neuester Hilfe, bestreiten,  
Daß es bequemer ist zu fahren, als  
Von weitem, und querfeldein, zu reiten?  
Die Welt allein ist unser Gott;  
Sie schon hören, fühlen wir,  
Und auch das Bier auf unserm Tisch.

Mein Gott, Dein Gott, sein Gott.  
Alles ist verschieden.  
Wir werden aufgerieben durch  
Unsre Unterschiede, durch  
Eine Scheidelinie von uns getrennt.  
Wer kennt die Lösung:  
Ist sie weiß wie Schnee? Die Wiese  
Ist schon arg gebleicht, doch  
Leise rieselt er nicht.



# Erinnerungen an Ninda

(Sammlung, 1995)

## Advent

Heute backen wir  
Weihnachtsbrötchen.  
Wir nehmen Milch,  
Mehl und Eier,  
Auch Kardamon.  
Die selbe Leier  
Hatten wir letztes Jahr.

In Eile die Myrte hinein.  
Er soll gesegnet sein;  
Der Leib.

Schlug er uns fehl, der  
Teig, so jagten wir ihn  
Aus der Stube hinaus.  
Ihn, mit Kerzen und Besen;  
Den bösen.

Konservendosen öffneten  
Wir nur zur Not, und  
Weihnachtsbrote kauften  
Wir selten. Wir stellten  
Uns oft vor, vor dem Tor  
Stände, der Türe,  
Das Christkind.

Geschwinde waren wir brav.  
Damals, bei Bedarf auch  
Heute, aber wie sagt:  
Selten.

Warum habe ich mich nur  
So oft gefragt, was  
Wir morgen tun würden?

## Weit Du noch?

Weit Du noch,  
Wie wir einst den Wind beschworen,  
An pfeifender Drachenschnur?

Weit Du es noch,  
Wie am Leuchterbaume die  
Lichter blitzten, unsere  
Hände Geschenke aufschlitzten,  
Unsere Augen vor Freude fast  
Weinten?

Alles war so farbenfroh.

Wir meinten, es bliebe ewig  
So. Doch unser Glück war  
Leider, aus Papier nur.  
So mancher Schwur vergangener  
Tage wurde und bleibt  
Vergessen für immer.

Viele behaupten, es läge  
Daran, daß wir wohl  
Dümmer waren, und  
Kummerliche Gedanken hegten.

Der Dornenbagg, mit seinen  
Zeitlichen Schranken erlegte  
Uns Treue auf, einst.

Heute bereuen wir viel;  
Davon und noch mehr.  
Weit Du noch:  
Aber wir waren glücklich.

## der Traumtänzer

Ich sehe Dich.  
Nicht vom Golde der Kronen  
Ist Dein Haar,  
Sondern der Abglanz  
Des Mondes scheint wieder,  
Das Laub zarter Birkenwälder  
Streichelt nicht sanfter um  
Dein Kinn.

Deiner Locken Strähnen  
Locken hin, näher zu Dir,  
Die weiche Haut, der purpur-  
rote Mund; Herbstglanz.  
Ich bin hier und Du bist da.

Die Boxen spielten auf zum Tanzen,  
Und unter leisem Dröhnen  
Verströmten sie so manche Melodie.  
Du drehtest Deine Kunden,  
Im mysteriösen Tanze, so  
Merkwürdig wie nie.

Die Lichter sind verstummt,  
Die Geigen sind verschollen,  
Und meine Wenigkeit bleibt Dir  
Gestohlen.  
Du tanztest nie für mich.

Nun tust Du Deine Liebe kund  
Vielleicht anderen,  
Und nach manchem Jahr  
Vielleicht gar nicht mehr,  
Ergraut und kreuend auf  
Knorrigen Krücken,  
Grausige Stoppeln im Gesicht.

Ja, warum geiztest Du  
Grißgram auch, mit  
Deiner Freundschaft, verschloßt  
Jedes Wort in der eisernen  
Schmuckschatulle. Die Schönheit  
Ist unendlich nicht, und Deine  
War nur subjektiv und meine  
Sowieso.

Nun bist Du halt alleine;  
Mit anderen oder mit niemand.  
Das ist mir gleich.  
Was sollte ich machen? Du bist  
Doch kein Mädchen, und trotz-  
dem verweichlicht gewesen.  
Am Flohmarktsstresen.

Der Tanzball, auf dem Du  
Schwelgtest, ist längst hin.  
Meine Armut aber bleibt:  
In Deinem Geiste bin ich nichts.  
Wer ist schon so herzlos wie Du,  
Und weiß es nicht?

## **Zitadelle**

Mit dem Hammer schlage  
Ich alles klein. Deine Zeit  
Ist vorbei: sagte mein Vater.  
An ein Brett hatte ich als  
Letztes gedacht. Legosteine.

Mein Bett sicherten viele,  
Heute nur einer: mein  
Teddybär. Menschen dulde  
Ich selten; nicht von unge-  
fähr; die Welt ist zu zugenagelt.  
Es hagelte viel. Prügel in  
Abwesenheit. Lästere sind  
Unverbesserlich. Meine Ge-  
danken seien lächerlich;  
"auszuspeiende", hieß es ge-  
lehrt.

Die Fronten haben sich gekehrt.  
Ich bekehre mich nicht. Der Dorf-  
trottel sind nun andere. Auszu-  
wandern fiel schwer, war aber  
Nötig. Ich kehre nicht zurück,  
Auch wenn sich manche ins Un-  
glück reden.

Meine Zeit ist vorbei. Es lebe der  
Holzwurm. Im Sturm eroberten  
Sie meine Legoburg. Die Schur-

ken sind aufgeknüpft. Spielzeug-  
richter ist der Dichter; die Worte  
Aus Erfahrung besser als Schläge  
Und Waffen.

Wie könnt ihr erwarten, daß  
Ich euren Garten bestelle, wo  
Ihr ihn im Haß gegen mich un-  
wiederbringlich entstellt habt?  
Grabt euer eigenes Grab allein.  
Laßt mich endlich mal glücklich  
Sein: Bei mir daheim.  
Spielzeugland.

## **In meinem Gartenteich**

In meinem Gartenteich da  
Wohnten keine Fische.  
Molche wollte ich haben, aber  
Die Libellenlarven, die bösen,  
Strolche, fraßen sie alle.  
So ist das Leben.

Das Königreich war schon  
Vergeben. Der Baron hatte  
Nicht mehr viel zu tun.  
Seinen Sohn brachtest Du  
Um und erbtest alles.

Ich konnte den Menschen  
Die Iris geben, die am  
Ufer wuchs, der Singerhut  
Nebenan war für mich;  
Zur Not. Du machtest  
Ihn überflüssig mit Deinem  
Ständigen "Nein".

Brot des Lebens fiel vom  
Himmel. Der Sonnenschein  
Spiegelte sich im Wasser der  
Kleinen Gestade. Eine Made  
Kroch am Ufer; loser Sand  
Schuf die Illusion eines Insel-

strand. Die Vögel liebten  
Mich.

Oder meinen Teich. Ganz  
Gleich, was Du nun damit  
Tust: Jetzt ist er Dein.  
Ich kann es Dir nicht hindern.  
Als die Linde auf mich fiel,  
War das Urteil gesprochen.  
Der Kopf tut weh.

Meine Uhr liegt immer noch auf  
Dem Grunde, doch sie tickt nicht  
Mehr richtig: Ihre Zeiger wurden  
Von Schlamm- und Schneckenhäusern  
Verschüttet. Meinen zerrütteten  
Schopf kannst Du nur noch auf  
Bildern ersinnen.

Das sind die, die ich Dir  
Nicht zerriß: Die Seerosen, die  
Leichentücher, duldetest ich  
Nämlich nie. Pflanze sie,  
Wenn Du willst, auf die Stille  
Des schweigenden Libellen-  
tümpels. Wirf mein Gerümpel  
Hinein, verschütte Erinnerung,  
Und laß mich für Dich wie für  
Mich gestorben sein. Die  
Amseln werden es Dir  
Verzeihn.

## Barfuß

Barfüßig schrittst Du durch  
die Slure. Dunkel die Hallen,  
Hell Dein Haar. Meterlange  
Locken umwoben, die  
Kastanienaugen noch nicht taub.  
Ich glaube du heißt:  
Damals.

Weißte Eva:  
Ein gepünktetes Kleid klatschte  
Auf den Boden. Parkett, Holz-  
köpfe wohin man sah. Der Sommer  
War heiß im vorletzten Jahr.  
Dein Kamerad, meine Liebe,  
Bald Serien.

Betongebirgslandschaften.  
Mein Fotograf verfehlte Dich  
Wie so vieles; Hartmut, Moritz.  
Den Mondfritz kriegte ich  
Noch. Du fielst durch meine  
Jammermasken, flogst davon.  
Vogelhochzeit.

Vielleicht sollte ich lachen  
Über mich. Du wirst inzwischen  
So manchen vernaschen können.  
Was Du heute tust; weiß ich es?  
Dein Geschwisterchen glich Dir  
Im Schlaf und im Wachen.

Sonne und Mond, Jahr und  
Tag. Dein Kleid wurde ge-  
sprengt. Eingeengt zwischen  
Bilderalben ernähre ich mich  
Von Gedankenalgen,  
Gewachsen im salzigen  
Schlick meiner Melancholie.  
Wo bist Du hin?  
Mädchen.

## Donna Balbinas letzter Spaziergang

Über das Gelände der alten  
Fazenda hat sich Ruhe  
gebeugt. Schwere Ge-  
danken umhüllen meine  
Schwiegermutter. Der Gold-  
schatz ist fort. Reich wollten  
Viele sein.  
Mein Singer.

Der Baron war ein schlimmer-  
Die Dinge, die er uns schenkte,  
Wenn er uns nicht wörtlich  
kränkte, ich denke, man nannte  
Sie Peitschenhiebe. Meine  
Kätze war eines Morgens  
überfahren.

Über den Bergen, hinter den  
Kaffeefeldern, winkt der  
Sonnenball. Was soll ich mit  
Allem Geld? Goldgelb über  
Grünen Tassen. Der Kaffee-  
satz sagte mir, daß "heute"  
Besonders sei.

Auf der Chaussee das  
Geschick. Die Sklaven sind  
frei - ich muß mit.  
Der Baron ist tot. Ich gehe  
- mein Singer bleibt hier. Das  
Gold: Sort. Er ist längst ver-  
west. Wiegenlieder.

Mein Nieder habe ich mir ganz  
fest zugeschnürt. Einst hat er  
Mich verführt - sein Vater. Mein  
Graues Haar wird dünn. Der  
Sklavenfänger war mein Sohn.  
Wir waren keine Straßenkinder,  
Aber gestrafte Sünder.

Mich erwartet ein anderer Ort.  
Das Gold des Gutsherrn suchen  
Viele. In den Worten, den  
Taten. Auf dem Stein.  
Viel Glück dem Sünder!

## Frühling

Wärst Du ein Mädchen gewesen  
Und ich wirklich wahr,  
So hätt' ich Dir Blumen ins sonnige  
Haar gesteckt, keine Dornenkrone.  
So manches, was Du sagtest, glaubte  
Ich ja. Doch Dein Zorn hat  
Mich vollends vernichtet.

Wärst Du jung gewesen  
Im Geiste und nicht ein Besen,  
Der meine Gedanken zerstört, ich  
Hätte Dir zugehört, Dich gemalt  
Und ein Schloß Dir gebaut, ganz  
Aus Seifenblasen.

Wärst Du ein Mensch gewesen  
Und hättest Du Hände gehabt  
Statt der Klauen; vielleicht hätte  
Ich Dir trauen können, wir  
Hätten zusammen die Welt  
Mit aufgebaut.

Doch wie viele meiner Vasen  
Mußtest Du ziellos zer-  
schlagen, Deinen Zorn willen-  
los gegen mich richten und  
An mich giften. Ruchlose Flüche  
Durchbohren mich jetzt noch.

Deine Hetze gegen meine  
Freunde vergess' ich Dir nie.  
Wir beide liebten Hasen,  
Gegen Mäuse hatte ich nichts  
Und Phantasie hattest Du auch  
(ein bißchen).

Du aber zogst die Narzissen  
Aus der Erde; die Bäume, die  
Einst mein waren und Du zu  
Deinen Sklaven machtest, schlu-  
gen aus und das Messer gegen  
Mich und meine Eiskristalle.

Mein Palast brach zu-  
sammen und Du  
Lachtest.

## Jünger

Die Zeit vergeht,  
Die Zeit, sie steht,  
Niemand vergeht sie  
Langsam sondern schnell.  
Sie ist die Quelle meines  
Leides - Deines Neides Hölle;  
Hin zur Stelle prelle meine  
Seele, Klemmer auf und  
Ab im Trab.

Die Zeit steht still.  
Was ich will sei.  
Was nicht, ist einerlei.  
Vorbei ist die Vergangenheit -  
Zurück und wiederhole alles!  
Den Strick um meinen Hals  
Legst Du, Du böser Geist.

Beweise Deine Tugend von  
Gestern und Früher, als  
Wir noch unschuldig waren und  
Noch nicht wälzten, in Blättern  
Die Jugend. Zerreiße Deine Gedanken,  
Verweise Deine Uhren in die  
Schranken der Taktlosigkeit.

Die Formel bringt Dich nicht  
Zurück. Versuche es anders.  
Wenn Du falsch landest,  
Wanderst Du abwärts. Stets  
Schmerzt sie Mich: Erinnerung.  
Der Beginn des Alters.

Wo sie waltet, ist der Berg  
Überschritten.  
Sie zieht uns hinab,  
Die schwarze Rutsche.

Es weht der Wind in der  
Stummen Zeit.  
Sie steht. Still!

## In der Badewanne

Sturm peitschte die See.  
Der Schaum ist der Schnee,  
Die Wellenberge wogten drohend  
Hoch.  
In meiner Badewanne  
War ich Kapitän.

Das schwer angeschlagene Segel-  
schiff umschiffte die plötz-  
lich auftauchenden Riffe nur  
Schwer. Scharf schäumte die  
Gischt, der Donner und Blitz,  
Der grollte, schlug ein und die  
Barke rauchte. In meiner  
Badewanne war ich Kapitän.

Es brauchte nicht kommen, es  
Mußte nicht sein - nun kamen  
Sreibeuter noch hinterdrein und  
Schossen gar viele Kanonenkugeln  
Aus ihren Galeonenkästen gegen  
die restlich gekippten Segelwerke.  
In meiner Badewanne war ich  
Kapitän.

Es wurde noch ärger: Es nahte  
Ein Seeungeheuer (es war nicht  
Sehr teuer es zu simulieren:  
Eine erhobene Hand genügte). Der  
Steuermann, der sich dem Schicksal  
Wohl fügte, schrie auf: "De  
Düwel want us hole!" und  
Sprang von Bord. Dort sank er  
Dann in die brackige  
Slut. In meiner Badewanne war ich  
Kapitän.

Der Käptn sang nun, um Mut zu  
Machen, das Lied vom alten  
Kameraden. Er dachte, das kön-  
ne wohl niemanden schaden; der

Abschied war da. Die Schar der  
Armen Matrosen sprang ängstlich  
Von Bord, ertrank, kam um,  
Oder war einfach fort. Er blieb  
Ganz alleine im sinkenden Schiff,  
Hat einsam mit traurigem  
Blick noch gewunken und  
Ist dann mitsamt seinem  
Stolzen, doch winzigem Schiff-  
chen für immer versunken.  
Weg war er. Ich fand ihn  
Nie mehr.

In meiner Badewanne  
War ich Kapitän.  
Ich sah schon viele Stürme  
Werden und vergehn. So manche  
Schlacht hab ich erlogen, bis  
Die Wellenfluten flogen. Doch  
Hab ich niemals mehr den  
Kleinen Kapitän, mit solcher  
Zuversicht und Ruhe sinken  
Sehn.

Warum nur? Wußte er etwa,  
Das alles nur Spiel war?  
Leb wohl.

## Dummkopf

Ich habe keinen Sinn.  
Weil man Vernunft an  
Mir wohl nicht erkennen  
Kann, sagt man,  
Ich sei ein Dummkopf  
Und fange wild zu spinnen an.  
Nehme alles hin.

Ich armer Tropf  
Bin König nur von  
Hundert kleinen Zwergen.  
Die haben rote Mützen an  
Und kämmen sich mit keinem  
Kamm, und weil sie deshalb  
Leider dann aufgrund ihres  
Verwühlten Haares niemand  
Leiden kann,  
Müssen sie sich verbergen.

Mann, niemals hätte ich gedacht,  
Daß Lügen soviel Freude macht,  
Denn lästerlich zu lallen, scheint  
Allen zu gefallen. Der  
Berg war hoch und viel zu schief  
Ich war nur ein Gedankendieb  
Und trotzdem schuld.

Eine Mulde in mein Haupt  
Sormte mir eine Axt in  
Sorm einer Schule. Auf so  
Manchem Stuble saß dort ein  
Junger Richter und schlug mit  
Dem Wortehammer kräftig zu.

Im Du war ich niedergemacht.  
Die Schlacht wurde beliebig  
Wiederholt. Der Wald von neben-  
an mit seinen Bäumen war bald  
Leergeräumt; so hoch war der  
Bedarf.

Das Werkzeug war von schlechter  
Qualität, ein Schwert das man  
Zu oft benutzt, wird stumpf.  
So mancher hat sich aufgebäumt -

Ich nie. Mir blieb nur noch  
Zu träumen.

Darauf begannen meine Hender  
Wut zu schäumen.  
Ein letzter Schlag traf mich,  
Zerstörte meinen Hut.  
Gott sei's gedankt, mir geht  
Es wieder gut.

Was etwas bringt ins Wanken  
Mich, ist nur ein kleiner  
Sonnenstich, doch meine  
Feinde, die sind endlich  
Tot.

## Mein Hase I

Einst kuschelte und knuddelte  
Ich Dich, mein Strubbeltier.  
Im hoppelnden Galoppe nahmst  
Du mir die knackigen Karotten  
Weg. Dein seliges Versteck,  
Du Dummer, war doch  
Eingezäunt.

Selbst im Schlummer schien  
Dein niedliches Näschen zu  
Schnuppern. Es erschütterte  
Mich, wenn Deine großen Augen  
Zu mir aufblickten. Sie schickten  
So unverständliches zu mir.

Zu Dir schickte ich grünes  
Gras. Kristallklar wie  
Glas war Dein Sinn, am Beginn  
Wie am Ende. Ich verstand Dich  
Zwar nicht, aber liebte.

Ein schwarzer Tag.  
Blut vom Himmel.  
Girlanden zu meiner Schande.  
Die bunten Bänder blutdurchwirkt.  
Dein Hasenherz zerbarst im  
Todesschmerz. Abwärts trugen  
Dich die Spötter.

Heute, von manchen Hieben  
Belehrt, verstehe ich gar nichts  
Mehr, und glaube nicht mehr  
An die Jugendgötter.  
Kälter wird der Himmel kaum.  
Die Sonne, die zieht blendend  
Ihre eitle Bahn - und Wärme  
Überall.

Aber ich,  
Immer kälter.  
Trauer.

## Mein Hase II

Im Stall, im braunen Bretter-  
haus, da wohnte er. Sie nutzten  
Ihn bloß aus. Karotten gab ich  
Ihm und Gras. Löwenzahn wucherte  
Auf sommergrünen Seldern.  
Ich war fünf.

Deine Löffelohren rudern  
Über den Tränenfluß,  
Winken ein letztes Mal Mir zum Gruße zu.  
Deine Ruhe war ein Messerkuß.  
Spitze Gabeln waren ihm  
Auserkoren.

Weiß und schwarz.  
Runde Augen. Sclauschiges  
Sell wie vermisse ich Dich.  
Dein Knabberzahn ist längst verschollen.  
Umsonst die Frühlingswälder.  
Man hat Dich mir gestohlen,  
Wie alles was ich liebte. Ihr  
Talent, mich auf Tote zu  
Vertrösten, hatte auch Sägenform.  
Mit dem Messer jagten sie Dich  
Auf meinen Geburtstagsteller.  
Kein Wunder, daß ich  
Vegetarier bin.

Sadisten fragen selten. Sein  
Blut der Pfand ihrer Lustigkeit.  
Daß ich ihn gern hatte, kümmerte

Nicht. Sie wollten fressen, nicht  
Leben. Zynismus, gehöhlte  
Heiterkeit. Liebe?

Die könnt ihr vergessen im  
Protzigen Haus. Den wirk-  
lichen Sluch, die Genuß-  
sucht, ahnt dort niemand. Der Wille  
Zum Fleisch formte aus.  
Wo Gefühle entbehren, wird  
Begierde daraus.

Du warst nur Beispiel, sie  
Die Täter; das wirkliche  
Opfer, das bin ich. Gestern  
Und heute und vielleicht auch  
Noch morgen. Sie können  
Noch viel vernichten;  
Dabei Beifall erhalten.  
Erhalten kann ich nichts.  
Von dort vielleicht Bitternis.  
Ein Hasenherz.

## Bimbo

Oh je.

Zuviel, Zerknuddelter, war  
Meine Liebe zu Dir  
Für Dich.  
Zuviel für Dich,  
Dein Sell, Dein Teddy-  
Sein. Deine Augen sind  
Als einziges glänzend wie  
Zuvor.

Das misse ich an den Men-  
schen. An mir sehe ich nicht  
Ob es ist - ohne Spiegel, den  
Meine Seele entbehrt; nur Deine  
Augen, die in der Finsternis der  
Sandmännchennacht bestimmt  
Nichts vernehmen, nicht taugen,  
Sind.

Danach...

An jedem Morgen küsse ich  
Dich neu. Aber Du wirst es  
Nicht. Du bleibst  
Einfach alt.  
Armer.

Dein kaltes Herz  
Hat meines noch nicht auf-  
erweckt. Dein Dornröschen-  
schlaf in meinem Sarg und  
Erinnerung von mir  
Ist für andere nichts: wert-  
los wie Du.

Sür mich aber lebenswert.

## **Björn**

Du zogst über das Meer hinweg;  
Warst fort. Der letzte Ort, an dem  
Meine schauenden Augen Dich tra-  
fen, nicht aber hörten, gehört der  
Vergangenheit an: Der Uferweg am  
Lauffen, draußen, vor langer Zeit.  
Irgendwann.

Du erkanntest mich nicht, bist vorbei  
Gelaufen. Der wilde Fluß zerschliffener  
Haare zog in Schlaufen dahin. Ich  
Baute nicht auf Dich. Ansprechbar warst  
Du einmal gewesen, schon. Monologe.  
Das einsame Sprechen hat sich von  
Allein erlernt.

Dein klarer Sinn schloß Anderland  
Nicht aus. Bloß währtest Du nicht  
Lange. Das Traurige an der  
Geschichte ist allen unbekannt.  
Alles vorbei, einerlei.

Umbenannt wurde Dein Gesicht;  
Dein Gewicht den Dingen gegen-  
über. Deine Seele hoffte ich nicht;  
Ich erlitt es. Äußerlichkeiten, von  
Deinen Nachbarn überbracht;  
Hattest Du keine?

... Hinter dem Meer...

Hinter dem Meer scheint die  
Sonne nicht mehr. Sie ist un-  
längst irgendwo runtergefallen.  
Was geht mich das an? Allen  
Gefällt das.

Ikarus tötete Deine Reinheit, sein  
Sederschlag: brutal. Bronchiale  
Probleme waren ein Hauptfaktor.  
Deine Ferse wurde erfunden. Run-  
dige finden immer was und sich  
Toll.

Rühle Gespräche im Kunstunterricht;  
Erinnerst Du Dich noch daran?  
Der Sündenfall mancher Irrer hat  
Etwas an sich. Merk es Dir aber nicht!  
Geh auf's Ganze!

Das ewig Gestrige ödet uns an.  
Die Gedankenbahn ist eingekreist.  
Ich bin verwaist - und du? Wissen,  
Das keine Macht verleiht.  
Wozu auch?

Die Reise Deiner Ursache ist meines  
Wahnes. Schweig still im Gezeiten-  
lauf. Morgen zerstreue ich mich,  
Und Asche darauf. Dein Schicksal  
Nehme ich nicht in Kauf. Doch  
Danke ich Deinem Erbarmen  
Von damals.

## Sastnachtsball

Geisterbahn, die funkten  
Nicht. Die Geister waren  
Vermessen, die Münzen  
Gesprungen, wirklich gelungen,  
So klang es. Heute ist alles  
Längst schon vergessen.

Das Essen meist Pommes.  
Milchcocktail schlug eher  
Sehl. Mehlbetäubte Stirnen.  
In den Gehirnen Gewirr.  
Die Haare völlig grün, Feuer-  
glühen in den Herzen,  
Glitterfrommes.  
Sein erster Kuß.

Was konnte man alles machen  
- sonst verboten - die Toten  
Leben noch. Doch! Aber  
Ganz weit unten.

Drunten tanzen sie,  
Anders mit anderen  
Süßen. Die süßen Gesichter  
Verschieben sich:  
Verschieden sind sie.

Blühe, bunter Sommerregen,  
Sei verwegen, Eitelkeit,  
Schirm Dich ab mit manchem  
Segen; rasend schnell verging  
Die Zeit.

Rasende Lichter, Flammensturm.  
Nebel aus dem Klängeturm.  
Wildes Geprasse.  
Wie ich Dich hasse -  
Meine Müdigkeit.

Mein Sinn kann nichts  
Erkennen, konnte nicht.  
Im Toben stand er still.

Von droben starren die  
Weisen hinab; lachen ein  
Wenig, grinsen viel.

## An die Dörrobstmotte

Oh vielfacher Salter,  
Flügelnd,  
Im sonnebeschienenen Südländ,  
Liegt Deine Heimat.  
Lieblich und gütevoll,  
Neigst Du Dein Antlitz uns zu,  
Uns, die wir sind,  
Zu erlaben mit flatternden Flügeln,  
Deiner Sittiche friedlich zu erfreuen uns.

Deine gütige Brut,  
Madig wuselnd in unserm Frühstück,  
Versetzt uns in Anmut,  
Gleich wie mit Gleichmut unsere Augen.  
Zu erblicken solche Vielfalt,  
Erfüllt uns jauchzenden Lobes voll  
Mit Liebe und Lebenslust.

Oh Wonne! Gütiger Augenblick!  
Dich zu erblicken schon,  
Dich, wuselndes Wunder,  
Oh wonniges Würmchen!  
Dich zu ersinnen!  
Und mein ist der Tag,  
Mein Dein Leben.

## Legosteine

Ein Legoklotz  
Kommt selten allein.  
Den Schellten zum Trotz  
Will er höher sein, der  
Legoturm. Bis an die Decke  
Wollte ich gelangen.  
Mindestens.

Kein Mottenwurm zerstörte  
Ihn. Aus bunten Steinen  
Wollte ich ihn bauen; kunterbunt.  
Stück für Stück hinauf die  
Treppe; jede Wette: er fällt nicht  
Um. Das Volk da unten jubelte  
Munter. Die Wortewolke jauchzte  
Laut. Die kleinen Gelbköpfe, am  
Ecksteinfuße, waren vom Glücken  
Des Bauwerks erbaut. Sie grinsten  
Nur immer.

Er wuchs nicht nach Babel, ver-  
wirrte keinen; die kleinen Steine  
Reichten nicht aus. Ich muß es  
Gestehen, trotz allem Verdrehen und  
Tricksen mißlang er: schaute viel  
Zu protzig drein. Er war viel zu  
Wackelig,  
Ihn anzulangen.

Das reizte die Neider, die  
Spieleverleider und brachten mein  
Vorhaben schließlich nach man-  
chen Gabengeschenken mit vielen  
Leitern und Geigerzählern  
Zu jähem Scheitern.  
Rums!!!

Er fiel um, er stürzte,  
Er brach hernieder, was  
Mich nicht fröhlich machte.  
Der Bauplatz verwitterte

Schließlich. Ich selbst  
Verbitterte damals noch  
Nicht, begann unzählige Male  
Nochmals mein Schloß  
Zu errichten.  
Ohne Mörtel.

Heute erzähle ich manche  
Geschichten nicht mehr;  
Und sehe sie trotzdem gerne  
Wie je, weit aus der  
Ferne, die farbigen Kerne  
Der Kindlichkeit.  
Macht Euch bereit: Ich beginne  
Von Neuem und werde nicht  
Scheuen, schließlich und endlich  
Dann wieder ganz neu anzufangen.

## Morgenstern

(aus dem Tagebuch)

... Vielleicht sollte ich besser  
Zauberer werden, oder sterben.  
Wer weiß?  
Früher am Deich, blühten  
Die Heckenrosen so schön.

Heute bekommen aus Dosen  
Die Katzen ihr Futter, um mit  
Ihren gefräßigen Tätzen  
Düstere Kratzer in meiner Er-  
innerung zu hinterlassen.  
Sie können's nicht lassen.

Was kann ich tun?  
Mein Reichtum zerbröseln  
Wie Brot im Wind. Das arme  
Kind! Komm her  
Geschwind!

Ich werde Dir nichts tun!  
Nicht nach Ruhm strebe ich,  
Aber zu den Blumen zurück.  
Die mir Glück brachten,  
Liebe ich. Die mir Licht  
Brachten, bewundere ich.  
Die mich träumen ließen,  
Lasse ich gewähren.  
Gesunkene Gefährten...

Auf Bäumen, in Linden,  
Werde ich finden mein Glück.  
Der Weg zurück führt über  
Die Zukunft.  
Die Vernunft ist nur ein trauriges  
Zwischenspiel.

Katz und Maus. Oh Graus!  
Laß mich raus, laßt mich frei!  
Es ist nichts dabei, an Märchen  
Zu glauben. Daß sie wahr sind,

Weiß jedes Kind.  
Aber die, werden immer weniger.

Dabei sind Tränen doch keine  
Schäume,  
Und sie fallen auch nicht wie Bäume  
Einfach um.

Meine Linde, gelinde trug ich  
Nicht Dich zu Grabe.  
All meine Habe in einer Lade  
Ich verbarg.  
Du bist mein Sarg.

Lebend begrabe ich mich,  
Bis zu dem Tag,  
Wenn die Wintersonne wieder  
Leuchtet, und die Sterne,  
Die ich gerne sehe,  
Wieder funkeln.



# **Nur am Rande**

(Sammlung, 1995-1996)

## Grau

Grau in Grau bin ich gekleidet,  
Habe keine Farben mehr,  
Alle Freud ist mir verleidet,  
Und mein Selbst ist öde; leer.

Wird die Welt auch immer  
Bunter, ich werd' nimmer  
Wieder munter; will es  
Nicht. Zuversicht richtet uns  
Schlimm zu. Ich weiß genau,  
Unter der Hülle der Farben-  
fülle wohnt er,  
Der Totenkäfer,  
Srißt schon.

Zugegeben:

Ich weiß, ich bin ein Lang-  
schläfer, habe meine Zeit  
Schon längst verpaßt. Ohne  
Rast irre ich Illusionen hinter-  
her. Es fällt mir schwer,  
Alles zu akzeptieren.

Hättet ihr tolerieren können,  
Was ich denke, wären die  
Eingeschränkten Spalten der  
Tristen Alleen zu meiner Art  
Zu sehen nicht ganz so verpaßt  
Gewesen. Du grausames Grau.

Nüchtern denke ich an früher,  
Habe keine Lust dazu,  
Morgen oder Übermorgen wird  
Das Seine für sich sorgen, und  
Vor lauter ungeborgenen  
Gefühlen komme ich zur Ruh.

## Über den See

Da steht ein flaues Loch  
Mit Wasser angefüllt -  
Zu allen Seiten hat es seine  
Schranken. Ob man darin ertrinkt  
Oder versinkt, was kümmert's mich?  
Ich kann doch ohnehin die Ufer  
Sein niemals erreichen.

Ob meine Liebe sähe, was am Leben  
Ist, im Untergrund, ganz unbewußt  
Dem Allgemeinen? Doch wenn ich  
Daran denke, Wahrheit, schaudert mich,  
Und in mir drängt ein Wolkenbruch  
Von Tränen noch zu  
Weinen.

Die Deinigen, die Fische nun ge-  
worden sind, und ihre Seelen in der  
Stut aufgehoben; Sie selbst konnten  
doch, obgleich ihr Opfer sicherlich sehr  
Gut gemeint - nichts, wirklich nichts  
Erreichen.  
Und ihre Kehlen schnitt der Wassergott  
Enzwei.

Mit bleichen Blicken glotzen sie im  
Wasser nun auf immer stumm um  
Sich herum, und wissen nicht mehr  
Über Dich und mich Bescheid. Und  
Gäbe es den Weg, den ich nicht  
Kenne, und Du auch nicht:  
Auf ewig sind sie nun an dieses  
Wasserloch gebunden, rudern dumm  
Mit ihren Flossen in der Brühe rum  
Und tun uns beiden furchtbar leid.

Verkauft.

Dies ist ein Brief den Du nicht lesen  
Kannst, weil ich kein Fisch bin. Die  
Tinte ist dem Wasser nicht sehr gut  
Gesonnen - und schwimmen kann  
Ich auch nicht -  
Denke wohl, daß Du damals nicht  
Anders dachtest; warst.

## Reminiszenz

Es gäbe viel zu sagen  
Was nicht wert  
Zu denken ist.  
Anscheinend können manche  
Unserer Gedanken  
Träg und listig doch und  
Uns und allesamt sich  
Täuschen.

Wir mögen noch so traurig  
Sein. Und doch erbaut die  
Lust zur Freude uns ein  
Dünnes Haus aus Schatten,  
Die in unserm Wahne  
Sonne sind.

Was wäre aber, wenn die  
Tiere wären wie die Menschen  
Sind? Manch schriller Schrei  
Und Mordsgetöse stießen  
Durch das All empor  
In andere Gefilde.

In manchem Bilde einer  
Zeit erblickt man es.  
Die Evidenz der Eitelkeit  
Erstickte es. Und alles außer  
Mir und Dir empfang  
Es schaurig taumelnd sicherlich  
Nicht ungerechterweise.

Leise spricht die Wahrheit  
Nicht für sich,  
Und ich und Du  
Und alle.  
Immer wieder.

## An die Beule auf meinem Kopf

Oh Beule, von Trauer durchwunden,  
Tief zerklüftet in der Öde, der  
Bitternis belangloser Tage, meiner,  
Ist mein Herz. Dein Schmerz nährt  
Mich mit dem Nektar,  
Von bittersüßlichen Nachtschatten,  
Sinsteren Gewächsen,  
Und Melancholie.

Meine ungezeigten und schwülen  
Träume - zu warm und doch eisig,  
In einem haltlosen Bett voller Dornen,  
So daß ich, erwachend, meine  
Verwesung schaute,  
Lassen mich nicht genesen: Freude  
Nein - ach - Du bist und bleibst  
Gewesen. Ich bin halt schrecklich.

Vergessen kann ich nichts, meine  
Leiden verzehren mein winziges Hirn,  
Wie Ameisen nähren sie meinen  
Kummer, und im Schlummer  
Ernten Sie ihn: Den Nektar.  
Wirklich nichts verabscheuen sie!  
Weder das Mittel, daß sonst selbst  
Vampire verscheucht, noch bleiben  
Sie hängen an den Leimringen  
des Vergessens.

Alle meine Gedanken entrinnen  
Diesem Schicksal und drängen in  
Meinen Sinn, zwingen sich in mein  
Gemüt, verdrängen mich statt  
Ich sie.

Dieser Beklemmung wegen schwanke  
Ich mit dem Gefühl von Schläfrigkeit  
Zwischen Tod und Gruft. Von innerster  
Pest durchfleucht keucht meine arme  
Seele, mein ganzer, innerster Leib:  
Oh Schmerz, oh Zeit. Jeder Tag

Nichts als Darbnis, jede Stunde, Minute,  
Sekunde, nichts, nichts als Nichts.

Wann endlich schenkt mir ein  
Glückskäfer Frieden?

## **Liebe**

Mein treuer und lieber beneidenswerter,  
Genialer, begabter und unbeschwerter,  
Von mir aus der Ferne selbst ständig  
Und ewiglich Heißbegehrter - denn  
Wo Du bist da bin ich glücklich -  
Freund.

Was soll ich nur wagen Dir anzutragen,  
Du bist mir so fern und wenn ich Dir  
Nahe, wohl über die Felder, quer durch  
Die Wälder der feinen und lichtenen  
Heiteren Elben stolpere, zu Dir,  
Meiner plumpen und lahmen Beine  
Zum Trotz, so suche ich stets auch  
Hinter denselben umsonst nach Dir.  
Denn Du bist noch ferner  
Mir.

Und immer weiter weg. Hinter dem  
Blauen Meer, auf dem einst  
Olysses, das Kriechtief, dahin sinnierte,  
Von zürnenden Göttern getrieben,  
Um schließlich, nachdem von Neptun  
Selbst ins Meer eingetaucht,  
Allein an den fremden Strand,  
Unerkannte Gestade, getrieben zu  
Werden - Dir gleich -  
Wie ich.

Doch ich erreiche Dich nicht,  
Und das Ziel des Odysseus ist  
Nicht meines. Denn hier, in  
Meiner Heimat verachtet man mich:  
Ich bin doch kein König!

Selbst Hoffnung ist selten so  
Trügerisch: Doch sehne ich mich  
Zu Dir, in Deine kristallene Ferne,  
Zu Dir, hinauf, in das Unerkannte,  
Dem verborgenen Schatz jenseits  
Der Wogen, auch, wenn mir schon  
Das Feuer der Zeit,  
Der unerbittlichen,  
Die doch anbrechen mag wie  
Sie will, brennt bis ins Mark  
Meines Rückens.

Zu Dir!

## Das dritte Gedicht an die Beule

(nun, da die Spötter schon anfangen, dem Dichte einen Dachschaten zu konstatieren, erhebt er sich dennoch und singt:)

Es ist kein Horn, daß man mir aufgesetzt,  
Und nicht die Einbildung,  
Was ich erleide.

Zäher und bleibender Schmerz wurde nach  
Außen gekehrt lediglich und bleibt nun  
Beständig.

Nichts heilt, wo keine Heilung ist, und  
Wissen allein macht nicht glücklich.

Es beruhigt auch nicht, zu wissen,  
Daß alles sinnlos ist, weil dann  
An sich, alles obnehin gleichgültig  
Ist.

Ich verbleibe dabei: Nicht an mir lag  
Es, denn man behandelte mich so,  
Daß ich, und trotzend  
Ausquoll.

Eine runde, runde Beule, hart und voll,  
Mit Blut beschrieben, ist mir geblieben,  
Aus diesem Kampf, und außerdem  
Geschah es mir zu Unrecht.

Ich bin nicht schlecht: Man dachte,  
Handelte und machte mich so!

Auf daß all jene, die glauben,  
Die Wahrheit zu lügen,  
In ihren Träumen weiter schäumen  
Mögen.

## Etappensiege

Mit umkränztem Sinn für's Moderne,  
Am Selbst kränkelnd ohne  
Hoffnung auf Wiederkehr  
Sünden wir uns wieder in den Annalen  
Der Zeit.

Schnee von Gestern, auf unseren Straßen  
Sünden wir nur selten noch.  
Zu schnell und effizient sind unsere  
Mechaniker, die das Gestern  
Zur Historie verdrängen.

Nur nicht alt werden -  
Heißt die Maxime unsrer Zeit:  
Offen zu halten das Ich für  
Stetigen Wandel, und mit der  
Mode modeln wir unser Ich in  
Die moderne Individualität hinein,  
Und bringen alles Alte um.

Welche Hoffnung bleibt unsern Greisen,  
Die keine Wandlung mehr ohne  
Spaltung überstehn?  
Sie sind nicht gerne gesehn in unsrer  
Schönen neuen Welt. Denn ihr Denken  
Lebt noch. Aber schwach.  
Ja rar geworden sind die Stunden  
Der Hoffnung, der Zuversicht  
An nur ein einziges Leben,  
Das aber ewig wäre.

## **Gift**

Bevor Kinder zu Greisen werden  
Werden sie laut und schreien  
Sich gegenseitig an,  
Verzeihen einander nicht  
Sondern raufen, nehmen Drogen,  
Und saufen, rauchen  
Und sind nicht mehr zu gebrauchen.

Wenn die Engel fallen schnallen  
sie ihre Monster ab: Sie bringen  
Ihre Opfer noch einmal auf Trab,  
Bevor sie sie selbst und sich selber,  
Die Kinder in sich,  
Zerfleischen. Wenn Sie wachsen  
Und reifen.

Und in Streifen schneiden sie sich  
Und die Menschheit: Enzwei.  
Dabei könnte doch alles vollkommen -  
Sie wollen aber nicht!

Wo die Greise wachsen aus der Erde,  
Steigen die Preise der Jugend, die  
Des Lebens sinken, und schließlich,  
Wenn sie ganz kippen, springen die  
Lemminge von den Klippen, und  
Ertrinken.

Sokrates sah man mit  
Dem Becher winken.

## Die Kürbisblume

Ganz gelb und nur ein wenig  
Violett in dem so grünlichen Gestrüppe  
Schillerst Du. Vielleicht werd' ich ja  
Verrückt. Doch ich bin immer noch  
Entzückt und Du bist da.  
Noch bist Du.

Hab ich Dich etwa aufgeweckt? Oder gar  
Erschreckt, aus Deinem süßen Schlummer-  
bett, wo Du so nett im grünen  
Blattsalat geschlafen hast,  
Niedlich, wie Du einst warst?

Ach Deine Riesenblüte: Viel zu viel,  
Und die ganze Güte - daß ich's  
Nicht verhüten kann; tut mir echt  
Weh. Denn langsam welkt Dein  
Blütenkranz zu Haaren an den  
Dürren Trieben. Die Seele Deiner  
Einigkeit, Dein Leib, zerbarst.

Wer hat Dich aufgeweckt, Du kleines  
Kind - erst halb, dann ganz?  
Die, wenn sie selig sind  
Werden verpflanzt und langsam  
Platzt die körperliche Frucht aus  
Allen Nähten.

Diäten, Fasten, nützen da nicht  
Viel. Ein Spiel der Zeit ist es:  
Es schafft und klafft,  
Es schwillt und flieht der Saft,  
Und haben wir uns endlich  
Aufgerafft, es zu verstehn,  
Sinken wir hin.

## Von Oben nach Unten

Von oben nach unten,  
Bis ganz weit drunten  
Wo Deine Beine ganz viel  
Zuende sind,  
Wo die Erde beginnt, die gute  
Unter Deinen Füßen,  
Sehe ich Dich an.

Von oben nach unten?  
Von unten nach oben?  
Ganz droben bist Du nun,  
Oder Dein Kopf, noch weiter  
Hinauf das Haar, das letzte  
Von Deinem Schopf.

Nichts großes bleibt klein,  
Und was nicht unbekannt,  
Nicht geheim. Und Du bist  
Der größte, das muß so sein.  
Muß das so sein?

Wo Dein Herz ist, weiß ich  
Nicht mehr, Deine Augen erspähe  
Ich von so weit niemals.  
Es fehlt mir die Nähe, selbst die  
Serne zu Dir.

Es dürstet mich sehr,  
Doch Du stehst nur da.  
Ja, als ich Dich sah,  
Erschrak ich:  
Du trankst Gift.

So lebe denn wohl,  
Und Prosit darauf,  
Ich baue bergauf  
Niemand und ein ander  
Mal weine ich still  
Vor Dich hin.  
Lebe wohl, lebe wohl,  
und hohl.

## Du da

Sag nicht nein, wenn die Stunde kommt,  
Und der gispernde Knilch mit der Zitter-  
büchse ankommt.

Wer schont Dich denn und mich,  
Wenn der Wind weht, und wir nichts  
Erkennen, außer Nebelschwaden  
Irgendwo in der Ferne.

Irgendwann werden sie auch  
Deinen Namen nennen.  
Dann wirst Du erfassen wo du bist.  
Jetzt verstehst Du das noch nicht  
Und alles verstellte entgleitet  
Deinem Milchgesicht.

Der, der zu Dir spricht, bin ich.  
Wer aber bist Du? Erkennst  
Du Dich?  
Vielleicht bin ich es auch gar  
Nicht. Noch ist alles un-  
klar.

Du da! Oder nicht? Wer weiß  
Und meine Taschenlampe ist  
Vielleicht kaputt. Aber ich  
Habe sie verloren, stolperte über  
Den Schutt, und die Vergangenheit  
Hat Dich zunichte gemacht.

Ich fühle mich überhaupt nicht  
Erkoren.

## In Kürze

Ich frage Dich nicht,  
Wann Du es wirst,  
Wenn Du es willst  
Oder auch nicht.

Wenn Du erst wissend  
Werden wirst, kannst  
Du es tun. Wenn Du  
Es tun wirst,  
Ist es soweit.

Soweit ich weiß,  
Wird es bald sein.  
Die Frage ist oder  
Sei nie gestellt.  
Mein Wissen darum  
Unterbinde ich mir.  
Bitte!!!

Damit die Qualen  
Der marternden Gewißheit  
Nicht von Neuem über uns  
Kommen:  
Sag es mir nicht!  
Wozu???

Was würde es wenden?  
Wer könnte den Ruhm,  
Hervorgebracht irgendwie  
Herauf tragen? In Schüsseln  
Oder Schlüsselbundförmig  
Dazwischen verstecken.  
Verklemmt.  
Warum???

Wecken darfst Du mich  
Nicht. Ich schlafe so  
Schlecht. Es wäre nur  
Recht, etwas länger als  
Nötig. Ein Käfig für Dich

Sei mir erlaubt.  
Nein!!!

Ich will es nicht.  
Du brauchst es nicht  
Werden. Gebärde Dich  
Nicht - oder wenn doch?  
Doch laß es mich wissen:  
Jetzt, gestern, morgen,  
Wann???

## Du und ich

Meine Liebe zu Dir ist  
Unverständlich. Unverstanden  
War ich schon oft. Dein Herz  
Steht still. Wie die Standuhr  
Aus Papier nach der Zeit.  
Unserer.

Dein Schmerz quält mich,  
Bohrt sich tief. Deine  
Schönheit tut so weh, ich  
Kann Dich nicht mehr  
Ertragen.

Ich jage Schattenbilder,  
Die Verkehrsschilder be-  
achtete ich auch früher  
Raum; Vernunft.  
Nun ramme ich sie.

Was ich von Dir will  
Ist nicht viel: Gib mir  
Etwas Zuversicht und  
Akzeptanz, in Deinem  
Welthaus eine Rumpel-  
kammer. Ein Wort von Dir  
Genügte.

Bei Deinem Angesicht  
Breche ich aus: In  
Tränen, Verzweiflung. Du

Kannst nur Gähnen über  
Meinen tristen Jammer.  
Deine Stimme habe ich ver-  
loren.

Würde ich neu geboren,  
So will ich Du sein,  
Oder so ähnlich, damit  
Meine Liebe nicht ganz  
So vergeblich ist. Ich weiß,  
Ich bin töricht, leider.

Die Welt ist so leer,  
Nur dämlich ich.

## **Anemone**

Oh Sommertag.  
Deiner grünen Auen  
Anschauung am treibenden  
Strome, seiner Gestade  
Trauert mein Herz  
Nach.

Wie traurig, daß ich Dich  
Nicht mehr habe,  
Meine Farbe ist deshalb  
Dunkelblau.

Dir, mein Gemüt, scheint  
Keine Dämmerung so fade,  
Lindernd zu sein,  
Jetzt, nun, nach dem  
Sonnigen Tag: Nachtschwarz.  
Alles liegt brach.

Dein Blütenkranz im  
Sternenfeld zähmt manche  
Kraft in mir. Deine Augen  
Sind die uns unbekannt  
Dolden der Zukunft.  
Wie sollte ich fliegen?

Wenn Du mich nachts  
In meinen Träumen, statt  
Zu schlafen, quälst, kannst  
Du doch nicht erwarten,  
Daß ich Dich vergesse.  
Roten Strähnen glaub ich  
Trotzdem nicht.

Deine Flötenstimme  
Verklang im Korn. Du  
Schwiegst zu oft: Deine  
Drohungen sind nur Fiktion.  
Du warst scheußlich. Die  
Wahrheit will ich gar nicht.

Die Kunst wäre, nicht  
Zu welken. Nelken und  
Rosen sind es ja schon.  
Muß mein letzter Thron  
Denn wirklich ein  
Grabmal sein?

Die gelbe Blume Deiner  
Haare blühte einstmals  
Angesichts; nun im Schatten.  
Nachtschatten, Erinnerung.

## An den Norden

Bei all der Leere, so  
Seht:  
Sülle über Sülle,  
Der süßen und der bitteren  
Früchte, des Nektars  
Überschäumende  
Vergeht.  
Unstet und doch in den Kummer  
Wendet sich alles Glück.

Wie mit Reif geschlagen,  
Sinnlos umher fröstelnd  
Verbringe ich meine Zeit.  
Ohne Gedanken an Dich  
Ist all meines  
Reines.

Als wäre es gar ein Rad,  
Der Fortuna oder des Hades,  
Des Schicksals Macht,  
Wie mein Leben, so  
Stühle ich mich.

Niemand, ach niemand trägt  
Mir mein Kreuz!  
Auch Deines nicht:  
Und zu all dem Ungeschick,  
Rehrt zur Erde zurück,  
Was einst Geist war.

Wer nirgends anderes als sich  
SELBST  
Erblicken kann,  
Ist vielmehr nicht,  
Als die Nichtigkeit seiner  
GEDANKEN.

Ich aber, der ich also bin,  
Und bleibe  
Ohne Zuversicht.  
Alles - keines,  
Nichts.

## Goldene Nacht

Mit scharfen Augen sehen,  
Elbengleich  
Die Schatten der Nacht erkennen,  
Die Schritte wahrnehmen  
Die Gefahr sind, jene  
Die Tod bedeuten, vermeiden;  
Das möchte ich.

Zu nichts anderem steht mir der Sinn  
Als zu den Sternen,  
Den funkelnden,  
Die in der Ferne und unerreichbar sind,  
Aber nahbar den Unsterblichen.

Was wollt ihr mit Euren Irrlehren?  
Was kommt ihr mir mit falschem Glück?  
Glaubt ihr, Eure Blindheit sei auch meine?  
Wirklichkeit und Wahrheit unterscheidet ihr nicht.  
Ihr Lügner!

Dort wo der Geist der Welt noch  
Nie gewesen ist,  
Und der ungeratene Eigensinn,  
Dort ist mein wahres Heim,  
Und das bleibende Zelt.  
Seines.

Doch dunkle Schwaden treiben  
Über die Seele,  
Und der Blutverlust, den mir die Falschen,  
Die Vampire der Nacht  
Zufügen -  
Sie bewirken Tod und meine Sinsternis.

Allein was wahr ist aber währt,  
Unerkannt,  
Ewig.

## Die Türen

Meine Damen,  
Meine Herren:  
Dort und hier.

Der Schein, was ist Schein?  
Ist der Schein das, was uns  
Anscheinend unscheinbar erscheint,  
Daß der Regen nicht weint, die Sonne  
Nicht lacht? Oder war das sowieso  
Alles schon abgemacht?  
Zum Thema: Wohin führen sie?

Menschen gibt es nicht.  
Alles nur Lug und Trug;  
Raffiniert und weißgetüncht  
Wie der Zucker aus der Dose:  
Das eine lose, was anderorts  
Zugeschnürt.

Und doch nur in Gedanken  
Ist es da. Die aber sind stark:  
Scheinbar - und Vorurteile?!  
Sein Sein ist Schein, ihres der-  
gleichen.

Die Menschen weichen, immer  
Schon: Nicht zwar von Rindesbeinen,  
Aber der Regen weint nun mal nicht  
Mehr, und lachend in die Sonne schauen  
Erblindet  
Uns.

## Ausblick

Ich sehe überall, ja überall  
Nur Fenster. Es ist ein  
Ganz gemeiner Überfall  
Von menschlichen Gespenstern.  
Bunt und fahl.

Gesichter starren rundherum  
Und mich aus allen Ecken an.  
Zu vielen Zwecken haben sie ja  
Stets die blauen, grünen, braunen,  
Grauen - und so weiter -  
Augen an.

DIE KLEINEN AUCH,  
ABER DIE GLÄNZEN NOCH:  
(Manchmal kastanienfarben.)

Seit Wochen warte ich auf deinen  
Brief. Darbend. Ich weiß nicht mehr  
Warum und weshalb  
Ich seit je so schlecht schlief - ganz  
Tief in mir schaut jedoch auch  
Jemand heimlich zum Fenster raus.

Doch diese Stätte hier ist viel zu  
Starr - du schreibst ja nicht, ich  
Bleibe deiner bar.  
Schon bald (ein Jahr) sah ich  
Dich nun nicht mehr.  
Von weit her und ganz nah, von  
Der Häuserfront gegenüber, schauen  
Sie zu mir herüber; starren mich an.  
Meine Augen sehen sie auch;

Doch dich erfassen sie nicht,  
Sie holen dich nicht her.

## Denk dran

Denk an mich,  
Wenn ich nicht mehr bin,  
Wenn der Wind weht hin  
Und mein Schloß nicht mehr  
Steht und mein Leib zerfällt  
Wie mein Körper  
In frostiger Asche.

Denk an mich,  
Wenn die Wellen  
Nur noch rauschen und du  
Keine Zeit mehr ihnen zu  
Lauschen hast: Dein Haar  
Sängt keine Brise mehr  
Und trist und leer und  
Gänzlich erstarrt ist dein  
Gesicht. Dann.

Dann, wenn die Sonne nicht  
Mehr aufgeht, sondern die  
Erde sich dreht, wenn alles nur  
Noch normal ist und dein Welt-  
bild grau und trübe über Gutem  
Tropfen sorgenlos zur Freude  
Nur noch drogenvoll entsteht -  
Denk an mich.

Wenn nichts mehr ist,  
Nicht nur an mir, sondern  
Auch dir, wenn deine Glieder  
Nach dem Strecken und der Kraft,  
Die ganz massiv das Kind entrafft,  
verwelken wie die Rosen  
Und die Nelken,  
Denk an mich.

Wirst du es tun?  
Oder hast du mich jetzt schon  
Nicht mehr?

Wie schrecklich leer ist diese  
Erde; und doch streben  
Alle Wesen zu ihr hin.  
Doch sie finden selten etwas  
Anderes als einen Stein.

In ihrem Herzen?

Denk dran.

## Gabriel

*(meinem kleinen Sohn)*

Mein Sohn,  
Wenn Du das liest  
Wird manches anders sein.  
Dein Bausteinhaus trotz  
Aller Fenster viel zu klein.

Arme und Beine schauen  
Raus. Dein blödes Grinsen  
Ist vielleicht verstummt,  
Ein grauer Bart hat meinen  
Mund vermummt und meine  
Dürren Beine stützen wüste  
Brücken.

Du wirst dann stark und groß  
Vor lauter Kraft so manchen  
Stern vom Himmel pflücken  
Wollen. Versuch es, aber  
Resigniere nicht. Wenn Dir Dein  
Kopf bei Mädchensicht sich in  
Spiralen winden sollte  
(was ja vorkommen könnte)  
So schenke Ihnen Dich, und  
Nicht Dein Geld.

Das wirklich Wahre wird in  
Dieser Welt zu oft vergessen.  
Mit vielen Zahlen messen sie  
Das All. Der Kosmos unterdessen  
Tut sich Dir nur wirklich auf, wenn  
Du die wahre Liebe nie vergessen,  
Und mit dem Herz statt mit dem  
Hirn die Welt erschließen  
Willst.

So mag Dein Weg den meinen  
Lassen. Ich hoffe, daß Du Deinen  
Hunger stillst. Du ziehst hinaus zu  
Jungem Glück; manchem Gewinn.  
Zurück kehren meine Buchstaben.  
Ein Ende ist immer ein neuer  
Beginn.

ENDE